

Generative Grammatik des Altisländischen  
(PHONOLOGIE und MORPHOLOGIE)

von

James Kilbury  
u. Klaus Düwel

(Als Manuskript vervielfältigt: Göttingen, Mai 1969)

**durchgesehen und leicht korrigiert**  
**01.09.2009** **J. K.**

**aktuelle Adresse:**

**James Kilbury**  
**Institut für Sprache und Information**  
**Heinerich-Heine-Universität Düsseldorf**  
**Universitätsstr. 1**  
**D-40225 Düsseldorf**

## Einführung

Von ihrer Konzeption her ist die folgende Grammatik wesentlich von denen unterschieden, die der Student bei seinen bisherigen sprachlichen Studien im Gymnasium und auf der Universität wahrscheinlich benutzt hat. Während jene Grammatiken in erster Linie zu dem Zweck eingerichtet sind, Formen zu erklären, die der Student vorfindet, beabsichtigt diese Grammatik, den Mechanismus zu zeigen, durch den grammatische Formen in der Sprache erzeugt werden. Eine derartige Beschreibung einer Sprache erfüllt ihr Ziel in dem Maße, in dem sie Regeln enthält, die alle vorkommenden oder möglichen Formen korrekt erzeugen. Sie ist um so besser, wenn alle ihre Informationen möglichst einfach (ökonomisch) durch eine geringe Zahl von allgemeinen Regeln formuliert werden können. Diese allgemeinen Regeln, mit denen die Mehrzahl der Formen erzeugt werden, zeigen die grundlegenden Strukturen auf, die für eine Sprache zu einer bestimmten Zeit charakteristisch sind. Um dieses ökonomische Vorgehen zu erleichtern, werden alle Aussagen in Grundbegriffen vorgenommen, die in der Linguistik definiert sind, und diese Aussagen werden im idealen Fall (d.h. wenn das Kriterium der Einfachheit strikt angewendet wird) in einer klaren Symbolsprache geschrieben, die der der Logik und Algebra ähnlich ist.

Eine Grammatik dieser Art wird im weiteren Sinn generative bzw. im engeren Sinn transformationelle Grammatik genannt. Ihre Theorie wird in den Arbeiten vieler Linguisten, Logiker und Philosophen begründet, wurde aber als bestimmte Grundlage linguistischer Forschung erst 1957 von Noam Chomsky eingeführt. Seither wird die wichtigste Arbeit auf diesem Gebiet in den Vereinigten Staaten geleistet.

Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die vorliegende Grammatik wesentlich von der Theorie Chomsky's abweicht. In der transformationellen Grammatik beschäftigt man sich prinzipiell mit der Syntax und der dadurch erforderlichen Definition der grammatischen Kategorien. In dieser Grammatik konnte die Syntax noch nicht berücksichtigt werden; deshalb mußten auch die Kategorien (z.B. Kasus) aus der traditionellen Grammatik übernommen werden.

Die strukturelle Linguistik, die von de Saussure u.a. zu Beginn dieses Jahrhunderts erarbeitet wurde, ist die wichtigste Grundlage für die generative Grammatik; wie der Name "strukturelle Linguistik" vermuten läßt, konzentriert sie sich auf die Beschreibung von Sprache als einer vielschichtigen Struktur. Das für die vorliegende Grammatik wichtigste Element, das aus der strukturellen Linguistik übernommen wurde, ist die Definition der Einheiten (Phonem, Morphem u.a.). Da die Bemerkungen zu den Einheiten hier sehr kurz und vereinfacht gemacht sind, sollte der Student die in der Bibliographie aufgeführten Werke zu Rate ziehen.

Wörter sind keineswegs unteilbare Einheiten, vielmehr sind sie selbst in kleinere Einheiten auf verschiedenen Ebenen teilbar. Die kleinste Einheit mit einer Bedeutung oder grammatischen Funktion oder sonst eine Einheit, die mit diesen zur Bildung von Wörtern kombiniert werden kann, ist ein Morphem. Während eine formale Definition des Morphems einigermaßen schwierig ist, ist die darin enthaltene Vorstellung einfach und vertraut. Das Wort "Abend-dämmer-ung" z.B. besteht aus vier Morphemen, die durch Bindestriche abgeteilt sind; dabei müssen Morphem- und Silbengrenze nicht identisch sein. Ausschließlich solche Einheiten werden in dem "Morphologische Regeln und Paradigmen" überschriebenen Teil der Grammatik behandelt.

Obwohl es genügen würde, nur von Morphemen in der Beschreibung der Morphologie zu sprechen, ist es doch nützlich, weitere Einheiten zu definieren und besondere Arten von Morphemen zu unterscheiden. Die Endung eines Wortes wird bestimmt durch solche Merkmale (features) wie Kasus, Numerus, Person usw.; sie wird an den Stamm angefügt. Meistens besteht ein Stamm aus mehr als einem Morphem. Im altisländischen Verbalsystem z.B. besteht ein Verbum aus einem Basis-Stamm plus einem oder mehreren Formantien (Bildungssuffixen). Manchmal zeigen die flektierten Formen eines Wortes auffällige Veränderungen im Stamm (z.B. altisl. nom. sg. mað-r: akk. sg. mann). Wenn möglich wird ein Basis-Stamm konstruiert, mit dem alle Formen nach den allgemeinen Regeln regelrecht erzeugt werden können. Der konstruierte Basis-Stamm braucht jedoch nicht in dieser Weise in irgend einer der flektierten Formen aufzutreten (s. Beispiele 1, 5, 6 und 10). Einige Wörter erhalten Endungen, die von denen verschieden sind, die üblicherweise in einer Klasse angefügt werden; eine

solche Endung wird Variante genannt (vgl. § 5.2). Mit Rücksicht auf eine gleichlaufende und zusammenhängende Beschreibung ist es wichtig, daß ein Formans oder eine Endung auf jeder einzelnen Stufe innerhalb der Erzeugung angefügt wird. In dem Fall, daß das Formans oder die Endung keine Phoneme enthält, wird auf der entsprechenden Stufe innerhalb der Erzeugung  $\{\emptyset\}$  angehängt (s. Beispiele 2 und 5b).

Andere Morphemtypen können unterschieden werden. Ein diskontinuierliches Morphem ist dadurch diskontinuierlich, daß eine Leerstelle angegeben wird, in die spezielle Morpheme, Infixe genannt, eingesetzt werden, um die Stämme für verschiedene grammatische Formen eines Wortes zu bilden; die Basis-Stämme der ablautenden (starken) Verba sind immer diskontinuierlich (s. Beispiele 10 und 11). Wenn der Stamm eines Wortes im Laufe der Flexion oder Ableitung ersetzt wird, spricht man von Suppletion; z.B. ist der Komparativ-Stamm in dem Paar gut : bess-er suppletorisch.

Die Einheiten, aus denen ein Morphem besteht, sind Phoneme. Das Phonem ist die kleinste Einheit, durch die sich Morpheme (oder Wörter) voneinander unterscheiden können. Man betrachte z.B. das Paar leit-e : heut-e, in vorläufiger phonemischer Transkription /lajt/ : /hojt/ (der Einfachheit halber werden Endsilben in den folgenden Beispielen nicht berücksichtigt) : /jt/ ist die den beiden Wörtern gemeinsame Einheit, aber /la/ bzw. /ho/ sind die Einheiten, durch die sie sich unterscheiden. Jedoch sind dies noch nicht die kleinsten Einheiten, die einen semantischen Unterschied von leit- gegenüber anderen Wörtern ermöglichen, da z.B. das Paar leit-e : seit-e, in Transkription /lajt/ : /sajt/, eine weitere Zergliederung der Einheit /la/ erforderlich macht. Man bezeichnet /lajt/ : /sajt/ als minimales Paar, weil es sich nur in den Einheiten /l/ und /s/ unterscheidet. Diese sind dann Phoneme, da sie bei dieser Art von Analyse nicht weiter in kleinere Einheiten aufgelöst werden können. Die folgenden Paare stellen weitere Phoneme gegenüber:

Paar	Transkription	phonemische Opposition
leit-e : leut-e	/lajt/ : /lojt/	/a/ : /o/
leit-e : laut-e	/lajt/ : /lawt/	/j/ : /w/
leit-e : lein-e	/lajt/ : /lajn/	/t/ : /n/

Durch eine derartige Analyse von minimalen Paaren werden die Phoneme einer Sprache festgelegt.

Man muß jedoch beachten, daß ein Buchstabe in der Orthographie nicht notwendigerweise einem Phonem entspricht (obwohl dies ein ideales Schreib-System ausmachen würde). In dem Paar leit-e : scheid-e, in Transkription /lajt/ : /schajt/, stehen sich /l/ und /sch/ als Phoneme gegenüber, und /sch/ wird in der Tat häufig als /ʃ/ transkribiert, um zu zeigen, daß es ein einzelnes Phonem ist und nicht eine Phonemverbindung. Ferner besteht in dem Paar stell-en : stehl-en, in Transkription /stel/ : /stēl/, der phonemische Unterschied in der Vokalquantität.

Während die Laute, die die Phoneme in verschiedenen Sprachen realisieren, phonetisch ähnlich oder identisch sein können, besteht die wesentliche Eigenschaft des Phonemes in seinem Verhältnis zu anderen Phonemen in einer einzigen Sprache; per definitionem kann es nicht dasselbe Phonem in irgend einer anderen Sprache sein.

Wenn die Stellung eines Phonems in einem Wort oder Morphem bestimmt, wie das Phonem phonetisch realisiert (in Sprechakt hervorgebracht) wird, und wenn jede Stellung des Phonems einer bestimmten phonetischen Realisierung (Laut) entspricht, dann werden die Laute, die das Phonem realisieren, Allophone des Phonems genannt, und es heißt von ihnen, sie seien in komplementärer Distribution. Um diese Grammatik dem Studenten zugänglicher zu machen, werden viele Formen als Morpheme geschrieben, obwohl sie z.T. Laute enthalten, die nicht Phoneme, sondern Allophone sind. Z.B. ist im Altisländischen der dentale Spirant /p/ stimmlos nur im Anlaut und in stimmloser Umgebung, während er in den übrigen Stellungen als stimmhaftes [d] erscheint. Stimmloses [p] und stimmhaftes [d] sind also in komplementärer Distribution und sind zwei Allophone eines einzigen Phonems /p/, aber sie sind schon in der Grammatik phonetisch unterschieden worden, um die Ableitungen zu vereinfachen (vgl. § 3-23).

Man spricht von Regeln im Sinn von ausführlichen Angaben für die Ableitung grammatischer Formen; ihr Ablauf ist vollkommen automatisch, wenn sie genau eingehalten werden. Durch die sukzessive Anwendung der Regeln in der Reihenfolge ihres Vorkommens auf eine Form wird die grammatische Endform erzeugt; die Ordnung der Regeln ist ein wesentlicher Bestandteil der Grammatik, und sie würden nicht funktionieren, wenn sie außerhalb dieser Ordnung angewendet werden. Beachte, daß eine Form durch jede Anwendung einer Regel verändert wird, so daß sie eine Reihe von Zwischenstufen durch-

läuft, in denen sie neu geschrieben wird entsprechend jeder angewandten Regel, bis sie schließlich ihre Endform erreicht.

Es ist wichtig, sich klarzumachen, daß die "Regeln" dieser Grammatik nicht den "Regeln" oder "Gesetzen" der historischen Sprachwissenschaft gleichen. Eine generative Grammatik ist synchronisch in dem Sinne, daß sie eine bestimmte Sprache zu einer bestimmten Zeit beschreibt, während eine diachronische Grammatik eine Sprache oder Sprachen auf verschiedenen Stufen in ihrer historischen Entwicklung beschreibt. Es kommt jedoch oft vor, daß Regeln, die am besten eine Form erzeugen, historischen Veränderungen formal entsprechen. Wenn eine Regel oder eine Folge von Regeln diese Entsprechung zur historischen Entwicklung aufweist, sind sie dementsprechend in der Grammatik bezeichnet, z.B. wird § 16 "Umlaut" überschrieben.

Ebenso oft kommt es jedoch vor, daß eine Regel in der Weise formuliert ist, daß sie den Prozeß, durch den die historische Veränderung bewirkt wurde, gar nicht oder abweichend wiedergibt. Während z.B. die Regeln für i- und u-Umlaut sehr ähnlich der entsprechenden historischen Entwicklung verlaufen, wird überhaupt keine Regel für den a-Umlaut formuliert; die Ergebnisse des a-Umlauts werden schon in der Morphologie mitgegeben, und, historisch gesehen, berücksichtigt die Regel in § 22,2 einfach die verallgemeinerte Form in den Fällen, in denen a-Umlaut nicht eintritt (s. Beispiel 11). Ebenso wird die Brechung nicht ausdrücklich in eine Regel gefaßt, aber die Basis-Stämme sind so konstruiert, daß die korrekte Form durch Anwenden der u-Umlautregel erzeugt wird (s. Beispiel 1). Vom Zweck und der Methode in dieser Grammatik her gesehen ist es reiner Zufall, ob eine Regel einer historischen Veränderung formal entspricht oder nicht. Von der Sprache her ist das jedoch kein Zufall, nur spielt diese Korrespondenz in der vorliegenden Arbeit keine Rolle.

Alle Formen, die morphemisch sind, werden in geschweiften Klammern eingeschlossen, z.B. {X}, während phonemische Formen zwischen Schrägstrichen stehen, z.B. /X/. Phonetische Formen können in eckige Klammern gesetzt werden, z.B. [X]. Beachte, daß spitze Klammern <a> nur angewandt werden, um die grammatischen Merkmale, die als Bedingungen in einer Regel angegeben werden, zu bezeichnen.

Der Pfeil (lies "rewrite as" = "schreibe neu als") in der Formel <a, b ...> → + {X} bedeutet, daß jedem Stamm mit den Merkma-

len  $\langle a, b, \dots \rangle$  das Formans oder die Endung  $\{X\}$  angefügt wird. Die Schreibweise  $\langle a \rangle \rightarrow \langle b \rangle / \langle c \rangle$  ist analog dem Ausklammern von Faktoren in der Algebra, und der Schrägstrich (lies "in der Umgebung von") bedeutet einfach, daß  $c$  beiden Seiten des Pfeils gemeinsam ist, also  $\langle a, c \rangle \rightarrow \langle b, c \rangle$ , und nicht verändert wird. Eingeklammerte Angaben zeigen immer die möglichen Bedingungen für die Anwendung der Regeln, z.B.  $\{(i)j(r)\}$  kann folgende Bedingungen bezeichnen:  $\{ijr\}$ ,  $\{jr\}$ ,  $\{ij\}$  oder  $\{j\}$ .

In dieser Grammatik ist das Sternchen eine besonders wichtige Schreibhilfe. Es steht immer direkt hinter einem einzelnen Laut, der nach einer späteren Regel schwindet, nachdem er Umlaut verursacht hat. Es ist jedoch nur ein technisches Hilfsmittel, da die strikte Anwendung der Regeln die gleiche Endform erzeugen würde ohne Rücksicht darauf, ob das Sternchen geschrieben würde oder nicht (s. Beispiele 1a und 2).

Die Morphologie ist der Teil der Grammatik, in dem Stämme gebildet und Endungen angefügt werden; zur Morphologie gehören auch die Wortzusammensetzung und das Anfügen der Präfixe, die jedoch in dieser Grammatik nicht berücksichtigt werden. Veränderungen in den Phonemen, die über Morphemgrenzen hinaus wirken und die diese Morphemgrenzen als notwendige Bedingung für das Funktionieren der Regel (z.B. Umlaut) haben, werden in der Morphophonologie dargestellt. Die meisten phonemischen Veränderungen, die nicht von Morphemgrenzen abhängen, werden in der Phonologie behandelt. Alle Summen von morphemischen Formen in geschweiften Klammern werden automatisch neu geschrieben als eine Reihe von phonemischen Formen in Schrägstrichen, nachdem die morphophonologischen Regeln angewandt worden sind, z.B. die Summe  $\{X\} + \dots + \{Z\}$  wird  $/X \dots Z/$  (s. Beispiel 1a). Die vorliegende Grammatik stellt nicht präzise eine generative Grammatik dar, da diese alle Aussagen formalisieren und keine Paradigmen haben würde. Diese Vereinfachung wurde vorgenommen, um sie für den Studenten leichter benutzbar zu machen.

Es kommt öfters vor, daß ein phonemisches System insgesamt durch mehr Merkmale gekennzeichnet ist, als zur genauen Beschreibung jedes einzelnen Phonems erforderlich sind, d.h. das System enthält eine bestimmte Menge von Redundanz

Man betrachte z.B. das Subsystem der kurzen unbetonten Vokale in § 2.12:

	vorder		hinter	
	ugrt.	grt.	ugrt.	grt.
hoch	i	y		u
mittel	e	ö		o
tief			a	(ø)

grt. = gerundet                  ugrt. = ungerundet

Jedes Phonem kann mit den Koordinaten (x,y,z), wie in der analytischen Geometrie, dargestellt werden. Dabei bedeutet: x = hoch, mittel oder tief, y = vorder oder hinter, und z = gerundet oder ungerundet; x und y bezeichnen den Ort, z gibt die Art der Artikulation an. Der Vokal /a/ kann mit diesen Angaben (tief, hinter, ungerundet) bezeichnet werden, aber diese Bezeichnung ist redundant, da /a/ schon durch die Angaben (tief, ungerundet) oder (hinter, ungerundet) genau angegeben werden kann. Obwohl das System eine dreifache Opposition erlaubt, wird sie in diesem Fall zu einer zweifachen Opposition neutralisiert.

In gleicher Weise gibt es Neutralisation auch in der Morphologie: Obwohl alle deklinierten Formen eins der drei Genera, einen der vier Kasus, und einen der beiden Numeri aufweisen müssen, ist es nicht immer erforderlich, genau zu wissen, welche der 24 möglichen Kombinationen von Genus, Kasus und Numerus die Form hat, um die richtige Endung anzuhängen. Man betrachte die Deklination des Singulars der n-Stämme in § 7.112:

	mask.	neut.	fem.
nom.	i	a	
akk.	a		u
gen.	a		u
dat.	a		u

Obwohl die grammatischen Kategorien zwölf verschiedene Kombinationen von Genus, Kasus am Singular ermöglichen, stehen sich nur vier Kombinationen von Merkmalen gegenüber:

(im Singular)

$$\langle \text{mask, nom} \rangle \rightarrow + \{i\} \quad (1)$$

$$\langle \text{nicht-mask, nom} \rangle \rightarrow + \{a\} \quad (2)$$

$$\langle \text{fem, nicht-nom} \rangle \rightarrow + \{u\} \quad (3)$$

$$\langle \text{nicht-fem, nicht-nom} \rangle \rightarrow + \{a\} \quad (6)$$

Die Zahlen in Klammern zeigen an, wie viele der zwölf möglichen Kombinationen von jeder der Regeln erfaßt werden.

Viele Oppositionen zwischen Endungen der vokalischen Nominalflexion werden ebenso neutralisiert, aber das kann nicht leicht dem Paradigma in § 5.3 entnommen werden, da einige dieser Endungen nur deswegen angeführt sind, um den Umlaut im Stamm zu erzeugen, bevor sie schwinden oder verändert werden. Da es für das Erkennen grammatischer Formen in den Texten nützlich sein dürfte, folgt ein vollständiges Paradigma der Endungen in der vokalischen Nominalflexion, die in den Endformen auftreten:

		neut.	mask.			fem.
			a-st	i-st	u-st	
Sg.	nom.	r				
	akk.	∅				
	dat.	i		i		
	gen.	s			ar	
Pl.	nom.	∅	ar	ir		ar
	akk.		a	i	u	
	dat.	um				
	gen.	a				

Als Übung sollte der Student ermitteln, wie viele Kombinationen von grammatischen Merkmalen möglich sind, und dann die Kombinationen

von Merkmalen zu bestimmen versuchen, die durch ihre entsprechenden Endungen tatsächlich anderen Kombinationen gegenüberstehen.

Einige Klassifizierungen in der Flexion wurden der traditionellen Grammatik entnommen, obwohl der Grund für die Klassifizierung in den altisländischen Formen nicht mehr einsichtig ist. Z.B. werden die Deklinationsklassen in vokalische und konsonantische Stämme eingeteilt. Im Urnordischen trat ein Vokal oder ein konsonantisches Stammbildesuffix zwischen Wurzel und Endung, und dieser Vokal oder Konsonant charakterisierte die Deklinationsklasse. Die vokalische, bzw. konsonantische (n)-Deklination werden auch als "starke" bzw. "schwache" Deklination bezeichnet. Diese zweite Bezeichnung (st. bzw. sw.) ist weniger befriedigend als die erste, weil sie rein metaphorisch ist und sich nicht auf irgendeine wesentliche linguistische Eigenschaft bezieht. In einer synchronischen Grammatik wäre es berechtigt, die Flexionsklassen einfach mit Nummern zu versehen; aber die historischen Bezeichnungen wurden hier beibehalten, um dem Studenten die Benutzung anderer Grammatiken zu erleichtern. Die einfachen Abkürzungen "st" bzw. "sw" werden durchgehend in den Merkmalangaben gebraucht. Der Gebrauch der Bezeichnungen "stark" bzw. "schwach" für die Verbalflexion ist jedoch unangemessen, da er keinerlei Beziehung zu den entsprechenden Bezeichnungen in der Deklination aufweist. In dieser Grammatik werden die Verben als ablautende oder dentale Typen klassifiziert entsprechend der Bildung des Präteritalstammes durch Ablaut (Vokalwechsel) oder durch Suffigierung eines dentalen Formans {d}; diese Bezeichnungen werden in den Merkmalangaben "abl" bzw. "dent" abgekürzt. Um die Regeln nicht dadurch zu erschweren, daß sie auch für die Erzeugung von singulären oder ungebräuchlichen Formen aufgestellt sind, werden solche Formen im Glossar unter den entsprechenden Stichwörtern behandelt oder in den Paradigmen im Anhang.

Damit der Student sehen kann, wie die Regeln wirklich angewendet werden, um Formen zu erzeugen, werden Muster-Ableitungen hier gegeben. Man beachte die Ähnlichkeit mit einem Beweis in der Geometrie:

Beispiele

1a) 1	{skjald}	<u-st, dat, sg>	(gegeben)
2	{skjald}	+ {ij*}	§ 5.3
3	{skild}	+ {ij*}	§ 16.12
4	/skildij*/	(Alle morphophonem. Regeln wurden angewandt.)	
5	/skildi/		§ 26.1

1 Die für das Paradigma von skjoldr anzusetzende Wurzel wäre \*skeld-. In diesem Fall müßten die einzelnen Formen a-Brechung, u-Brechung bzw. i-Umlaut aufweisen. Geht man aber von dem Basis-Stamm {skjald} aus, der vom historischen Standpunkt aus bereits die a-Brechung enthält, dann können die Formen mit u-Brechung durch die Anwendung der u-Umlaut Regeln erzeugt werden (Beispiel 1b).

2 Das Sternchen hinter dem -j- in der Endung zeigt an, daß es schwindet, nachdem es im Stamm Umlaut bewirkt hat.

3 Die beiden Formen von skjoldr, die i-Umlaut zeigen (dat. sg. und nom. pl.), werden durch eine besondere Regel erzeugt (§ 16.12). Da der Basis-Stamm -ja- enthält, gibt die Regel den Vokalwechsel als ja → i wieder, der historisch gesehen ein Wandel von e → i ist.

4 Der Übergang von morphemischen in phonemische Formen findet in jeder Ableitung statt. In den übrigen Beispielen wird die Begründung für diesen Schritt und die Wahl des Basis-Stammes nicht wiederholt.

1b) 1	{skjald}	< u-st, best, mask, akk, pl >	---
2	{skjald}	< best, mask, akk, pl > + {u}	§ 5.3
3	{skjald}	+ {u} + {i} + {na}	§ 6.3
4	{skjold}	+ {u} + {i} + {na}	§ 16.22
5	/skjolduina/		---
6	/skjolduna/		§ 23.21

4 Historisch gesehen entspricht dieser Vokalwandel der u-Brechung von e → jø in der Wurzel skeld-.

Der Basis-Stamm {skjald} statt {skeld} wurde gewählt, damit er sich von {gest} (dem Basis-Stamm von gestr) unterscheidet. Um die Formen von skjoldr mit a- bzw. u-Brechung zu erzeugen,

ohne grammatische Informationen in den entsprechenden Regeln geben zu müssen, muß in den Basis-Stämmen deutlich gemacht werden, wann Brechung eintritt. Wenn man diese grammatischen Bedingungen für die Brechung nicht angäbe, würde die Ableitung zu Formen führen wie gen. pl. skjalda bzw. \*gjasta und dat. pl. skjaldum bzw. \*gjostum, oder andererseits gen. pl. \*skelda bzw. gesta und dat. pl. \*skeldum bzw. gestum. Weiter ist die Wahl des Basis-Stammes {skjald} gegenüber {skeld} ökonomischer, da {skeld} die Anwendung von a- bzw. u-Brechung erfordern würde, während mit dem Basis-Stamm {skjald} nur zwei Regeln zur Erzeugung der einzelnen Formen anzuwenden sind.

2)	1	{graf} < subst, st, best, fem, akk, sg >	---
	2	{graf} < subst, st, best, fem, akk, sg > + {u*}	§ 5.3
	3	{graf} < subst, st, fem, akk, sg > + {u*} + {i} + {na}	§ 6.3
	4	{gröf} < subst, st, fem, akk, sg > + {u*} + {i} + {na}	§ 16.22
	5	{gröf} + {∅} + {i} + {na}	§ 17
	6	/gröfina/	---

2 Das Sternchen hinter dem -u- zeigt an, daß es schwindet, nachdem es den Stammvokal umgelautet hat.

5 Wenn nach § 17 das -u- weggenommen wird, tritt an seine Stelle ∅, um zu zeigen, daß die Endung kein Phonem enthält.

3)	1	{fé} < subst, st, best, neut., dat, sg >	---
	2	{fé} < best, neut, dat, sg > + {i}	§ 5.3
	3	{fé} + {i} + {i} + {nu}	§ 6.3
	4	/féinu/	---
	5	/féinu/	§ 23.21
	6	/fénu/	§ 23.22

4)	1	{á} < subst, st, best, fem, dat, pl >	---
	2	{á} < best, fem, dat, pl > + {um}	§ 5.3
	3	{á} + {um} + {i} + {num}	§ 6.3
	4	{ó} + {um} + {i} + {num}	§ 16.22
	5	/óunnum/	---
	6	/óminum/	§ 18.4
	7	/ómnum/	§ 23.1
	8	/ónum/	§ 23.23

5a)	1	{niɔj} < a-st, best, mask, nom, pl >	---
	2	{niɔj} < best, mask, nom, pl > + {ar}	§ 5.3
	3	{niɔj} + {ar} + {i} + {nir}	§ 6.3
	4	/niɔjarinir/	---
	5	/niɔjarnir/	§ 23.1

5b)	1	{niɔj} < a-st, akk, sg >	---
	2	{niɔj} + {∅}	§ 5.3
	3	/niɔj/	---
	4	/niɔ/	§ 25.1

Der Basis-Stamm für nidr heißt {niɔj} ; er wird historisch gesehen als ja-Stamm bezeichnet.

6a)	1	{qrv} < subst, st, fem, gen, sg >	---
	2	{qrv} + {ar}	§ 5.3
	3	/qrv̄ar/	---

6b)	1	{qrv} < subst, st, fem, akk, sg >	---
	2	{qrv} + {u*}	§ 5.3
	3	{qrv} + {∅}	§ 17
	4	/qrv/	---
	5	/qr/	§ 25.2

Der Basis-Stamm für qr heißt {qrv} ; er wird historisch gesehen als wō-Stamm bezeichnet.

7)	1	{gamal} < adj, st, neut, dat, sg >	---
	2	{gamal} + {u}	§ 6.1
	3	{gamul} + {u}	§ 16.21
	4	{gɔmul} + {u}	§ 16.22
	5	/gɔmulu/	---
	6	/gɔmlu/	§ 23.1

8)	1	{fag} < adj, komp, 2.kl, neut, dat, sg >	---
	2	{fag} < adj, sw, neut, dat, sg > + {j*} + {r}	§ 8
	3	{fag} + {j*} + {r} + {a}	§ 7.112
	4	{feg} + {j*} + {r} + {a}	§ 16.11
	5	/fegj*ra/	---
	6	/fegra/	§ 25.1

9a) 1	{min}	< adj, st, mask, gen, pl >	---
2	{min}	+ {ra}	§ 6.1
3	{min}	+ {ra}	§ 6.23
4	/minra/		---
5	/minna/		§ 26.1
9b) 1	{mín}	< adj, st, mask, gen, pl >	---
2	{mí}	+ {nna}	§ 6.24
3	{mi}	+ {nna}	§ 6.23
4	/minna/		---

Hier werden zwei Ableitungsmöglichkeiten der gleichen Form zum Vergleich gestellt. Beispiel 9b zeigt, wie die Tabelle in § 6.24 benutzt werden kann.

10) 1	{v-rð}	< abl, 3.kl, prät, opt, 3.pers, pl >	---
2	{v-u-rð}	< abl, prät, opt, 3.pers, pl >	§ 9.1
3	{v-u-rð}	< abl, prät, opt, 3.pers, pl > + {ij}	§ 9.2
4	{v-u-rð}	+ {ij} + {i} + {∅}	§ 11.2
5	{v-y-rð}	+ {ij} + {i} + {∅}	§ 16.11
6	/vyrdíji/		---
7	/vyrdi/		§ 18.2
8	/yrdi/		§ 25.2

- 1 Der Basis-Stamm {v-rð} ist ein diskontinuierliches Morphem.
- 2 Der Vokal, der in den Basis-Stamm eingefügt wird, ist ein Infix.

11) 1	{v-nn}	< abl, 3.kl, prät, part, st, mask, nom, sg >	---
2	{v-o-nn}	< abl, prät, part, st, mask, nom, sg >	§ 9.1
3	{v-o-nn}	< adj, st, mask, nom, sg > + {in}	§ 14.2
4	{v-o-nn}	+ {in} + {r}	§ 6.1
5	/vonninr/		---
6	/vunninr/		§ 22.2
7	/unninr/		§ 25.2
8	/unninn/		§ 26.1

- 12) 1 {tal} < dent, 1a, kl, prät, opt, med, 2.pers, pl > ---  
 2 {tal} < dent, prät, opt, med, 2.pers, pl > + {j} § 10.1  
 3 {tal} < opt, med, 2.pers, pl > + {j} + {d} § 10.2  
 4 {tal} < med, 2.pers, pl > + {j} + {d} + {i} § 15.22  
 5 {tal} < med, 2.pers > + {j} + {d} + {i} + {t} § 15.23  
 6 {tal} + {j} + {d} + {i} + {t} + {sk}  
 7 {tel} + {j} + {d} + {i} + {t} + {sk} § 16.11  
 8 /teljditsk/ ---  
 9 /teleitsk/ § 26.1
- 13) 1 {kall} < dent, 2.kl, prät, med, 1.pers, sg > ---  
 2 {kall} < dent, prät, med, 1.pers, sg > + {a} § 10.1  
 3 {kall} < dent, prät, med, 1.pers, sg > + {a} + {d} § 10.2  
 4 {kall} < med, 1.pers > + {a} + {d} + {u} + {mk} § 15.22  
 5 {kall} + {a} + {d} + {u} + {mk} § 15.24  
 6 {kall} + {u} + {d} + {u} + {mk} § 16.21  
 7 {koll} + {u} + {d} + {u} + {mk} § 16.22  
 8 /kolludumk/ ---
- 14) 1 {b-nd} < abl, 3.kl, prät, 2.pers, sg > ---  
 2 {b-a-nd} < abl, prät, 2.pers, sg > § 9.1  
 3 {b-a-nd} < abl, prät > + {t} § 11.11  
 4 {b-a-nts} + {t} § 11.12  
 5 /bantst/ ---  
 6 /battst/ § 26.3  
 7 /batst/ § 27.2  
 8 'baszt' (§ 11.12)

1.

Aussprache

- .1 Die Aussprache der Laute im Altisländischen ist wie die der entsprechenden Laute im Deutschen. (Der phonetische Wert ist unabhängig von der phonemischen Analyse.)

Folgende Abweichungen und Sonderlaute sind zu beachten:

- y = [ü]  
ϕ = tiefes [ö]  
æ = tiefes langes [ä]  
œ = langes [ö]  
ei = [äi]  
ey = [äü]  
f = stimmlos im Anlaut und in stimmloser Nachbarschaft (auch -ff-); sonst stimmhaftes [w]  
v = [w] wie stimmhaftes f  
s = [ß]  
þ = stimmlos. [th] wie in engl. "thin"  
d = stimmh. [th] wie in engl. "mother"  
r = Zungenspitzen [r]  
ng = [ŋg] wie in "Ginganz"

Der Buchstabe 'w', der in der phonetischen Schreibung vorkommt, bezieht sich auf das [w] in engl. "water" (vgl. § 3.22).

- .2 Der Akut bezeichnet Vokallänge (z.B. á); æ und œ sind immer lang, daher kann der Akut fehlen.  
.3 Der expiratorische Akzent (Ton) fällt immer auf die erste Silbe.

2.

Orthographie

Abweichungen von der normalisierten Orthographie in den vorliegenden Texten sind folgende:

- |       |    |            |        |                           |           |
|-------|----|------------|--------|---------------------------|-----------|
| für ö | -- | ϕ (älter)  | für kv | --                        | qv        |
| ϕ     | -- | ö (später) | e      | --                        | p (älter) |
| æ     | -- | é          | j      | --                        | i         |
| œ     | -- | þ          | v      | --                        | u         |
| ϕ     | -- | á (später) | ts     | (in der Verbindung -t-sk) |           |
| k     | -- | c          | --     | z (später)                |           |

### 3. Das phonologische System in der Mitte des 13. Jahrhunderts

#### .1 Vokale

- .11 Die altisländischen Vokale zeigen zwei Eigenschaften: Quantität (kurz und lang) und Qualität. Mit den phonetischen Merkmalen (Art und Ort der Artikulation), die die verschiedenen Qualitäten bestimmen und nach denen die folgenden Systeme angeordnet sind, wird nicht eine vollständige phonetische Beschreibung jedes Elements als Laut gegeben, sondern es werden die Merkmale verzeichnet, die die Elemente voneinander phonemisch unterscheiden. So ist z.B. /ɔ/ vom phonetischen Standpunkt aus "offen" ebenso wie "tief, hinter, gerundet", aber nur die drei letzten Merkmale sind phonemisch, d.h. sie genügen, um /ɔ/ als ein einzelnes phonemisches Element des Systems zu bestimmen. Es folgt das Hauptsystem der Vokal-Qualitäten:

	vorder		hinter	
	ugrt.	grt.	ugrt.	grt.
hoch	i	y		u
mittel	e	ö		o
tief	æ		a	ɔ

grt. = gerundet                      ugrt. = ungerundet

Ein Subsystem ist ein System von Phonemen aus dem Hauptsystem, die unter bestimmten Bedingungen (z.B. Vokallänge oder Betonung) auftreten. Im Altisländischen dieser Zeit (Mitte 13. Jh.) bestimmen Vokallänge und Betonung, welche der qualitativ verschiedenen Phoneme aus dem Hauptsystem in dem Subsystem realisiert werden. Im allgemeinen hat jedes Subsystem weniger Elemente als das Hauptsystem. Das Subsystem der langen Vokale zeigt alle neun Qualitäten, während das der kurzen betonten Vokale nur acht zeigt. Die qualitativen Unterschiede im Subsystem der kurzen unbetonten Vokale sind meistens neutralisiert, so daß es aus nur drei Vokalen besteht.

#### .12 Die kurzen Vokale

	<u>betont</u>			<u>unbetont</u>	
	i	y	u	i	u
	e	ö	o		
		a	(ɔ)	a	

.13 Die langen Vokale (immer betont)

í	ý	ú
é	œ	ó
ae	(á)	ǫ
langes ö = œ		

.14 Viele Forscher beziehen /ǫ/ und /á/ nicht in das phonemische System des 13. Jahrhunderts ein. Der theoretische Grund, warum sie hier einbezogen sind, kann an dieser Stelle nicht dargelegt werden, aber im wesentlichen wird damit erreicht, daß eine folgerichtige Reihe von Regeln für Umlaut und Assimilation geschrieben werden kann.

.2 Konsonanten

.21 Das Konsonanten-System hat 17 Elemente:

	labial	dental/ alveolar	palatal/ velar		
stimmlos	p	t	k	}	Verschlußlaute
stimmhaft	b	d	g		
stimmlos	f	þ	h	}	Spiranten
stimmhaft	v				
zischend		s		}	Sonanten
zitternd		r			
lateral		l		}	Sonanten
nasal	m	n			
halb-vokal.	w		j		

.22 Die Halb-Vokale /j/ und /w/ werden so bezeichnet, da sie eine vokal-ähnliche Funktion haben. Ein Diphthong wird z.B. nicht als ein einziges Phonem, sondern als eine Verbindung von einem Vokal plus /j/ bzw. /w/ betrachtet: -ei- ist /ej/ und -au- bzw. -ey- sind /aw/ bzw. /ew/ (beachte, das 'w' bezieht sich hier auf das engl. [w] nach § 1.1). Diese Behandlung ist besonders wichtig für die i-j-Umlaut-Regel (vgl. § 16.11), da der Vokal allein in dem Wechsel von -au- zu -ey- geändert wird; der Konsonant /w/ bleibt als zweites Element des Diphthongs unverändert. Beachte, daß /w/ nur in phonemischer Schreibung vorkommt, nicht jedoch in der Orthographie der Texte. Andererseits haben /j/ und /w/ eine Distribution wie die Konsonanten und sind nie silbisch; deswegen werden sie in das Konsonantensystem eingeordnet.



.3 Abgesehen von den nach § 5.2 möglichen Varianten gelten die folgenden Endungs-Paradigmen für starke Substantiva:

		neut.	fem.	mask.		
				a-st.	i-st.	u-st.
sg.	nom.	∅	u*	r		
	akk.			∅		
	dat.	i		i	∅	ij*
	gen.	s		s	s	ar
pl.	nom.	u*	ar	ar		
	akk.			i		
	dat.	um				
	gen.	a				

(A) Beachte die folgenden durch die Endungen bedingten Lauterscheinungen:

i-j-Umlaut (vgl. § 16.1) durch {ij\*} und {ij\* + r}  
 u-Umlaut (vgl. § 16.2) durch {u\*}, {u} und {um}

(B) Die Endung {u\*} wird nur geschrieben, um den u-Umlaut im Stamm zu bewirken. Später schwindet diese Endung (vgl. § 17), und dafür erscheint {∅}. Ebenso bewirken dat. sg. {ij\*} und nom. pl. {ij\* + r} in u-Stämmen i-j-Umlaut und erscheinen als {i} bzw. {ir} (vgl. § 25.1). In den beiden Fällen ist das Sternchen bloß eine indikatorische Hilfe.

(C) Beachte die Synkope in zweisilbigen Stämmen vor vokalisch anlautenden Endungen (vgl. § 23.1).

(D) Punktlinien im Paradigma zeigen gleiche oder abweichende Endungen (vgl. § 5.2) an.

6. Adjektiva -- Starke Deklination

6.1

		mask.	neut.	fem.
sg.	nom.	r!	t	u*
	akk.	an		a
	gen.	s!		rar
	dat.	um	u	ri
pl.	nom.	ir!	u*!	ar!
	akk.	a!		
	gen.	ra		
	dat.	um!		

(A) Die mit "!" bezeichneten Endungen stimmen mit den Endungen der Substantiva überein; andere Endungen leiten sich von der pronominalen Deklination (vgl. § ) ab.

(B) Beachte, daß endungsanlautendes -r- einem stammauslautenden -l- bzw. -n- assimiliert wird (vgl. § 26.1).

(C) Neut. nom. akk. sg. {t} wird nach einem stammauslautenden langen Vokal verdoppelt, aber -tt- aus -dt- (vgl. § 26.42) in Part. Prät. der dent. Verba wird zu -t- vereinfacht.

(D) Beachte die Synkope in zweisilbigen Stämmen vor vokalischem anlautenden Endungen (vgl. § 23.1). Die Vokale in den Suffixen {lig} und {aé} werden nie synkopiert.

6.2 Stämme mit Bildungssuffix {in} -- Poss. Pron., Part. Prät. der abl. Verba, unsuff. best. Art. und Adj.

.21 An Stämme mit dem Bildungssuffix {in} wird mask. akk. sg. {n} statt {an} angehängt. Wegen der Assimilation des nom. -r an das stammauslautende -n- gleicht der mask. sg. nom. immer dem akk.

.22 Im neut. nom. akk. sg. wird das stammauslautende -n- dem nachfolgenden -t assimiliert (vgl. § 26.3). Der Doppelkonsonant -tt bleibt in Possesivpronomen und bei (h)itt, wird aber in Partizipien und Adjektiven zu -t vereinfacht.

- .23 In den Possesivpronomen wird langer Stammvokal  $\bar{i}$ - vor -nt bzw. -nr (nach der Assimilation -tt bzw. -nn) verkürzt (vgl. § 20).
- .24 Mit dem gleichen Ergebnis wie nach den bisherigen Regeln in § 6 läßt sich das -n- des Stammes als ein Teil der Endung selbst betrachten. In dem Falle werden die folgenden Endungen an den verkürzten Stamm angehängt:

		mask.	neut.	fem.
sg.	nom.	nn	t(t)	n
	akk.			na
	gen.	ns		nnar
	dat.	num	nu	nni
pl.	nom.	nir	n	nar
	akk.	na		
	gen.	nna		
	dat.	num		

- .3 Die enklitische Form des best. Artikels wird durch Anhängen von  $\{i\}$  und der entsprechenden Endung aus § 6.24 an die Kasusendung des Substantivs gebildet. Die neut. nom. akk. sg. Endung ist  $\{t\}$ . In mehreren Fällen wird der Vokal -i- synkopiert (vgl. § 23); in n-Stämmen braucht man ihn nicht zu schreiben, da er immer synkopiert wird.

## 7. Konsonantische Stämme

- .1 n-Stämme (schwache Deklination) -- Substantiva und Adjektiva

### .11 Endungen des Singulars

- .111  $\langle \text{fem, part, präs, sg} \rangle \rightarrow + \{i\}$   
 $\langle \text{fem, ĩn-st, sg} \rangle \rightarrow + \{i\}$

- .112 Abgesehen von den Abweichungen nach § 7.111 gilt das folgende Paradigma für alle schwachen Formen im Singular:

	mask.	neut.	fem.
nom.	i	a	
akk.	a		u
gen.	a		u
dat.	a		u

.12 Endungen des Plurals

.121  $\langle \bar{i}n-st \rangle \rightarrow \langle st, subst \rangle / \langle fem, pl \rangle$

.122  $\langle part, präs, pl \rangle \rightarrow + \{ i \}$

$\langle adj, sw, pl \rangle \rightarrow + \{ u \}$  Diese Regeln gelten für alle Kasus im Plural außer für den Dativ, dessen Endung  $\{ua\}$  bereits in § 4 angegeben wurde.

.123  $\langle sw \rangle \rightarrow \langle a-st \rangle / \langle subst, mask, pl \rangle$  Schwache mask. Substantiva werden im Plural wie starke a-Stämme dekliniert.

.124 Das folgende Paradigma gilt für schwache Substantiva im Plural:

	mask.	neut.	fem.
nom.	ar	u	ur
akk.			
gen.	a	na	
dat.	ura		

7.2 nd-Stämme

7.21  $\langle nd-st \rangle \rightarrow \langle sw, subst, mask \rangle / \langle sg \rangle$

.22  $\langle nd-st \rangle \rightarrow \langle sw, subst \rangle / \langle gen. dat, pl \rangle$

7.23  $\langle nd-st, nom, akk, pl \rangle \rightarrow + \{ j^* + r \}$

7.3 Wurzelstämme

7.31  $\langle wz-st \rangle \rightarrow \langle subst, st \rangle / \langle gen. dat, pl \rangle$

.32  $\langle wz-st, nom.akk, pl \rangle \rightarrow + \{ j^* + r \}$

.33  $\langle wz/a-st \rangle \rightarrow \langle mask, a-st \rangle / \langle sg \rangle$

.34  $\langle wz/u-st \rangle \rightarrow \langle mask, u-st \rangle / \langle sg \rangle$

.35  $\langle wz-st, fem, 1.kl, nom.gen, sg \rangle \rightarrow + \{ j^* + r \}$

.36  $\langle wz-st, fem, 2.kl, gen, sg \rangle \rightarrow + \{ j^* + r \}$

.37  $\langle wz-st \rangle \rightarrow \langle subst, st \rangle / \langle fem, sg \rangle$

8. Steigerung der Adjektiva

- .1 Die Steigerung der Adjektiva geschieht auf folgende Weise: in der 1. Kl. wird {a}, in der 2. Kl. {j\*} angefügt, daran treten die komparativen {r} bzw. superlativen {st} Formantien. Suppletorische Steigerungsformen befinden sich im Glossar.
- .2 Die komparative Form wird immer schwach dekliniert; die superlative Form läßt sich entweder schwach oder stark deklinieren.

Konjugation

9. Stambildung der ablautenden (starken) Verba

- .1 Die Stammformen der ablautenden Verba werden durch Einsetzen der Infixe aus dem folgenden Paradigma in die diskontinuierlichen Basisstämme der Verba gebildet. Der Basisstamm wird im Glossar mit dem entsprechenden Vokal des Infinitivstammes angegeben (z.B. {r-i-a} für rida, 1. Kl.). Beachte, daß die Stämme mit Stammvokal -e- im Infinitiv nach den darauf folgenden Lauten, die die Struktur des Stammes bestimmen, geordnet sind. Der Stammvokal des Infinitivs der 2. Kl. ist von dem nachfolgenden Stammkonsonanten abhängig: vor Dental erscheint Grundform -jú- als -jó- (vgl. § 21).

	infin., präs., & imper.	prät.sg.	prät.pl. & prät.opt.	part.prät.
1	í	ei	i	
2	jú	au	u	o
3	eSK	a		
4	eSV			
5	eK		e	
6	a	ǰ		a

S = Sonant      K = Konsonant      V = Vokal  
 l, r, m, n

.2 Die folgenden Formantien werden an den Basisstamm angehängt:

$\langle \text{präs., indik., sg., abl} \rangle \rightarrow + \{j\}$

$\langle \text{prät., opt., abl} \rangle \rightarrow + \{ij\}$

Diese Formantien bewirken i-j-Umlaut und werden selbst durch die angehängten Endungen weiter verändert (vgl. § 16.11, 18.1, 18.2 und 25.1).

### 10. Stambildung der dentalen (schwachen) Verba

.1 An den Basisstamm werden die folgenden Formantien angehängt:

		indik.							
		sg.	pl.		opt.		infin.	imper. sg.	part. prät.
1a	präs.			j			j		(i)
	prät.	∅							
1b	präs.			ij			ij	j	
	prät.			j					
2	präs.			∅			∅	a	
	prät.			a					
3	präs.	i		∅			∅	(i)	a
	prät.			j					

Formen in Klammern sind fakultativ. Für  $\{ij\}$  und  $\{j\}$  siehe § 9.2.

.2  $\langle \text{dent., prät} \rangle \rightarrow + \{ē\}$

Das Präteritum der nach § 10.1 vorhandenen Klassen der schwachen Verba wird durch Anhängen von  $\{ē\}$  gebildet. Beachte die Veränderung von -ē- durch den vorangehenden Stammkonsonanten (vgl. § 26.41 und .42).

Endungen des Aktivs der abl. und dent. Verba

11. Personalendungen

- .11 Die folgenden Endungen des Singulars werden an den nach § 9 bzw. 10 gebildeten Stamm angehängt:

		präs. indik.	opt. & dent.prät.	prät.abl.
pers. (sg.)	1	∅	a	∅
	2	r	ir	t
	3		i	∅

- .12  $\{--D\} \langle \text{prät, abl} \rangle + \{t\} \rightarrow \{--ts\} + \{t\}$ , D = d, t oder d

Bei stammauslautendem -d, -t oder -d wird der Dental vor dem -t- der Endung der 2. pers. sg. prät. abl. zu -ts- dissimiliert (in den Texten 'z' geschrieben). Beispiele: binda : bazt, bidja : bazt.

- .2 Die Endungen des Plurals bestehen aus Vokal plus Konsonant:

		präs. indik.	prät. indik.	opt.	(kons.)
pers. (pl.)	1	u	u	i	m
	2	i			e
	3	a			∅

12.  $\langle \text{imper, 2.pers, sg} \rangle \rightarrow + \{ \emptyset \}$   
 $\langle \text{imper} \rangle \rightarrow \langle \text{präs, indik} \rangle / \langle \text{1.2.pers, pl} \rangle$

Die einzige imper. sg. Form (2. pers.) wird mit dem Stamm nach § 9.1 bzw. 10.1 plus Null-Endung gebildet. Die imper. pl. Formen (1. und 2. pers.) gleichen jenen des präs. akt. Indikativs.

13.  $\langle \text{infin} \rangle \rightarrow + \{a\}$

Der Infinitiv wird mit dem Infinitivstamm nach § 9.1 bzw. 10.1 plus  $\{a\}$  gebildet.

14. Partizipien

.1  $\langle \text{part, präs} \rangle \rightarrow + \{ \text{and} \}$  Das Formans des Part. Prät.  $\{ \text{and} \}$  wird an den präs. pl. akt. indik. Stamm angehängt. Kasusendungen sind immer 'schwach' und werden unmittelbar an das Formans angehängt.

.2  $\langle \text{part, prät} \rangle \rightarrow + \left[ \begin{array}{l} \{ \text{in} \} / \langle \text{abl} \rangle \\ \{ \emptyset \} / \langle \text{dent} \rangle \end{array} \right]$

Die oben angegebenen Formantien werden an den part. prät. Stamm angehängt. Kasusendungen werden den Formantien suffigiert (da bei den Dental-Verba das Formans für das Part. Prät.  $\{ \emptyset \}$  ist, geht das Formans des Präteritums  $\{ \text{d} \}$  der Endung unmittelbar voran). Das Part. Prät. läßt sich entweder schwach oder stark deklinieren.

15. Endungen des Medio-Passivs der abl. und dent. Verba

.11 Die med.-pass. Formen des Imper. Sg., Infin. und Part. Präs. werden durch Anhängen von  $\{ \text{sk} \}$  an die aktiven Formen gebildet; im Part. Präs. wird dieses Formans an die Kasusendung angehängt.

.12 Das med.-pass. Part. Prät. ist indeklinabel und wird durch Anhängen von  $\{ \text{sk} \}$  an die nom. sg. neut. st. aktive Form (vgl. § 6.1 (C) und 6.22) gebildet.

.21 Um die med.-pass. Personalformen und den Imper. Pl. (vgl. § 12) zu bilden, werden an den nach § 9 bzw. 10 gebildeten Stamm ein Vokal (s. Tabelle), daran in bestimmten Fällen das Formans  $\{ \text{t} \}$  und immer eine med.-pass. Partikel angehängt.

.22

		indik.präs. & indik.prät.abl.	opt., & indik. prät.dent	dent.2.kl. präs.indik.
pers.	1	u		
(sg.)	2,3	∅	i	a

Die Vokale im Plural gleichen denen des Aktivs (vgl. § 11.2). Beachte den mehrfachen u-Umlaut in der 1. pers. sg. prät. med. indik. in dent. Verben der 2. Kl., z.B. kəlludumk (vgl. § 16.2).

- .23 An diesen Vokal wird  $\{t\}$  in der 2. pers. pl. aller Verba und in der 2. pers. sg. der abl. Verba angehängt.
- .24 Schließlich wird die Partikel  $\{mk\}$  bzw.  $\{sk\}$  den Formen der 1. bzw. 2. und 3. pers. suffigiert.

### Morphophonologie

#### 16. Umlaut

- .11 Wenn  $\{(i)j(r)\}$  sich an einen Stamm mit der Struktur  $\{--VK_n\}$  anschließt ( $K_n$  = eine Reihe von maximal drei Konsonanten; die Klammern schließen den fakultativen Stoff ein), ereignen sich die folgenden Veränderungen:

$a \longrightarrow e$	$u \longrightarrow y$
$á \longrightarrow æ$	$ú \longrightarrow ý$
$o \longrightarrow ö$	$jú, jó \longrightarrow ý$
$ó \longrightarrow ce$	

Diese Regel bezieht sich nicht auf das Bildungssuffix  $\{ad\}$ .

- .12  $ja \longrightarrow i \quad \{--jaK_n\} \langle u-st \rangle + \{(i)j(r)\} \longrightarrow \{--iK_n\} + \{(i)j(r)\}$   
Diese Lautveränderung kommt nur bei  $ü$ -Stämmen vor.

- .21  $a \longrightarrow u \quad \{--A--\} + \{u--\} \longrightarrow \{--u--\} + \{u--\}$ , A = kurzes unbetontes a

- .22  $a \longrightarrow \varphi \quad \{--aK_nX\} + \{u--\} \longrightarrow \{--\varphi K_nX\} + \{u--\}$ ,  $X = K \neq j$   
 $\{--aK_nu\} \longrightarrow \{--\varphi K_nu\}$

Diese Regeln gelten auch für  $á \longrightarrow \acute{\varphi}$ ; sie können sich hinter einander auf dasselbe Wort beziehen (z.B.  $k\acute{o}lludumk$ ). Das -u- der Endsilbe lautet das -a- der Mittelsilbe zu -u- um, das seinerseits den Stammvokal verändert ( $a \longrightarrow \varphi$ ).

17.  $\{u^*\} \longrightarrow \{\emptyset\}$  in (a) neut. nom. akk. pl. st.  
(b) fem. nom. dat. akk. sg. st. subst.  
und fem. nom. sg. st. adj.  
(c) mask. u-st. nom. akk. sg.

Die Endung  $\{u^*\}$  wurde im Paradigma in diesen Fällen angegeben, um den u-Umlaut nach § 16.2 zu erzeugen.

Phonologie

Vokale

18. Schwund

- .1  $i \rightarrow \emptyset$  /---GijV---/  $\rightarrow$  /---GjV---/ , G = g, k  
 /---éi/  $\rightarrow$  /---é/  
 .2  $ij \rightarrow \emptyset$  /---ijV---/  $\rightarrow$  /---V---/  
 .3  $a \rightarrow \emptyset$  /---áa---/  $\rightarrow$  /---á---/  
 .4  $u \rightarrow \emptyset$  /--- $\begin{bmatrix} \acute{u} \\ \acute{o} \\ \acute{\phi} \end{bmatrix}$  u---/  $\rightarrow$  /--- $\begin{bmatrix} \acute{u} \\ \acute{o} \\ \acute{\phi} \end{bmatrix}$  ---/

19. Dehnung

- $\begin{bmatrix} a \\ u \end{bmatrix} \rightarrow \begin{bmatrix} \acute{a} \\ \acute{u} \end{bmatrix}$   
 $\acute{e} \rightarrow j$  /---Xé $\begin{bmatrix} a \\ u \end{bmatrix}$  ---/  $\rightarrow$  /---Xj $\begin{bmatrix} \acute{a} \\ \acute{u} \end{bmatrix}$  ---/ , X  $\neq$  v

20. Kürzung

/--- $\check{V}K_1K_1$ ---/  $\rightarrow$  /--- $\check{V}K_1K_1$ ---/  $K_1K_1$  = eine Konsonantenverbindung, die nach § 26 (Assimilation) einen Doppelkonsonanten ergibt.

21. Einfluß der Dentalkonsonanten

$\acute{u} \rightarrow \acute{o}$  /---júD---/  $\rightarrow$  /---jóD---/ , D = t, d, l, n, s (und m)

22. Einfluß der Nasalkonsonanten

- .1  $e \rightarrow i$  /---eNK---/  $\rightarrow$  /---iNK---/ , N = m, n  
 .2  $o \rightarrow u$  /---oNK---/  $\rightarrow$  /---uNK---/

23. Synkope

- .1 /--- $V_1K_1\check{V}K_2V_2(M)$ ---/  $\rightarrow$  /--- $V_1K_1K_2V_2(M)$ ---/ , M = m, n und r  
 .21 /--- $\check{V}iK$ ---/  $\rightarrow$  /--- $\check{V}K$ ---/  
 .22 /--- $\check{V}inA$ ---/  $\rightarrow$  /--- $\check{V}nA$ ---/ , A = a, u und n  
 .23 /--- $Xmnum$ ---/  $\rightarrow$  /--- $Xnum$ ---/ , X  $\neq$  i, í, e und é

Die letzte Regel betrifft Substantiva im dat. pl. mit bestimmtem Artikel.

Konsonanten

24. Dissimilation

/---nnr---/  $\rightarrow$  /---dr---/

25. Schwund

- .1  $j \rightarrow \emptyset$       $/\text{---Xj(K---)}/ \rightarrow / \text{---X(K---)}/$  ,  $X \neq a$   
 $/\text{---ji---}/ \rightarrow / \text{---i---}/$
- .2  $v \rightarrow \emptyset$       $/\text{---v(K)}/ \rightarrow / \text{---(K)}/$   
 $/\text{---v} \begin{bmatrix} o \\ u \\ y \end{bmatrix} \text{---}/ \rightarrow / \text{---} \begin{bmatrix} o \\ u \\ y \end{bmatrix} \text{---}/$

26. Assimilation

- .1  $/\text{---XLR---}/ \rightarrow / \text{---XLL---}/$  ,  $X \neq l, n$  und  $L \neq l, n$
- .2  $/\text{---} \begin{bmatrix} d \\ g \end{bmatrix} / \rightarrow / \text{---} \begin{bmatrix} t \\ k \end{bmatrix} /$
- .3  $/\text{---nT---}/ \rightarrow / \text{---TT---}/$  ,  $T = k, t$  und  $p$

- .41  $d \rightarrow d$       $/\text{---Dd---}/ \rightarrow / \text{---dd---}/$  ,  $D = d, d$   
 $/\text{---Ld---}/ \rightarrow / \text{---Ld---}/$  ,  $L = l, m$  und  $n$

Der letzte Fall gilt nur für Kl. 1b der dent. Verba

- .42  $d \rightarrow t$       $/\text{---Sd---}/ \rightarrow / \text{---St---}/$  ,  $S = s, t, k$  und  $p$   
 $/\text{---dsk}/ \rightarrow / \text{---tsk}/$   
 $/\text{---dt---}/ \rightarrow / \text{---tt---}/$

27. Vereinfachung

- .1  $/\text{---KR}_1\text{R}_1\text{---}/ \rightarrow / \text{---KR}_1\text{---}/$  ,  $R_1R_1 = rr, ll, nn, dd$  und  $tt$
- .2  $/\text{---S}_1\text{S}_1\text{T---}/ \rightarrow / \text{---S}_1\text{T---}/$  ,  $S_1S_1 = ss, tt, ll$  und  $nn$ ;  
 $T = d, t$  und  $s$  .

7.33 und 7.34 lies: <wz-st, a-kl> bzw. <wz-st, u-kl> auf der linken Seite des Pfeiles.

7.4 r-Stämme

- .41 <r-st, nöm, sg> --> + {ir}
- .42 <r-st, gen. dat. akk, sg> --> + {ur}
- .43 <r-st, nom, akk, pl> --> + {j\* r}
- .44 <r-st, gen, pl> --> + {ra .}
- .45 <r-st, dat, pl> --> + {rum}

9.2 wird jetzt 9.3. Der neue § 9.2 lautet:

9.2 Reduplizierende Verba - R <abl>

.21		infin., präs., imper., part. prät.	prät.
R <sub>1</sub>	s-	á	ör (oder Variante er)
	gr-	ó	
	r-		
	(bn-)		
R <sub>2</sub>	gu-	ú	jó
	sn-		
	hl-p		
	-k	au	
	-s		
R <sub>3</sub>	b-	ú	é
	h-ggv <sup>1</sup>	ø	
	gr-t		
	l-t	á	
	r-ð		
	h-t	ei	
R <sub>4</sub>	l-k		e
	bl-t	ó	
		a	

{h-ggv<sup>1</sup>}: beachte den ij- Umlaut im präs, sg, ind.

R<sub>4</sub> = {bl-nd}, {f-ld}, {f-ll}, {f-ng}, {g-ng}, {h-ld}, {h-ng}

.221 a --> e / {f-ng} <part, prät> {h-ng}  
 {g-ng} <part, prät>

(aber fanginn in der Bedeutung 'gefangen').

.222 ó --> o / {bj-} <prät, pl>  
 {h-ggv} <prät, pl>

.223 {fang} --> {fá}



16.11 lies jetzt ... ( $K_n$  = eine Reihe von null bis drei Konsonanten ...

füge hinzu:  $o \rightarrow \ddot{o}$

16.22 lies jetzt:

$$a \rightarrow o \left\{ \text{--}aK_nX \right\} + \dots + \left\{ u\text{--} \right\} \rightarrow \left\{ \text{--}oK_nX \right\} + \dots + \left\{ u\text{--} \right\}$$

$$\left\{ \text{--}aK_nu\text{--} \right\} \rightarrow \left\{ \text{--}oK_nu\text{--} \right\}$$

$X=K \neq j$

Bemerkung zu den phonologischen Regeln: Die Schrägstriche in der phonemischen Schreibung zeigen auch die Wortgrenze an.

23.1 wird als 23.11 in folgender Form neu geschrieben:

$$/ \text{--} V_1 K_1 (K_2) \check{V} K_3 V_2 (M) / \rightarrow / \text{--} V_1 K_1 (K_2) K_3 V_2 (M) / \quad M=m, n, r$$

$$23.12 \quad / \text{--} V_1 K_1 (K_2) \check{V} K_3 V_2 (M) \text{--} / \rightarrow / \text{--} V_1 K_1 (K_2) K_3 V_2 (M) \text{--} /$$

$$23.22 \text{ hat jetzt folgende Form: } / \text{--} \bar{V} i n A / \rightarrow / \text{--} \bar{V} n A /$$

$$A = a(\text{--}), u(\text{--}), n\text{--}$$

26.1 muß vor 25.1 angewandt werden. Folgende Korrekturen sind zu beachten: 25.1  $X \neq e$ ; 26.1  $L = l, n, s$

$$26.3 \quad / \text{--} (n) n T \text{--} / \rightarrow / \text{--} T T \text{--} / \quad , T = k, t, p$$

$$26.42 \quad S = f, s, p, t, k$$

Nachbemerkung:

Wir legen hiermit eine generative Teilgrammatik des Altisländischen vor. In diesem Teil fehlen noch Regeln für eine Reihe von Sonderformen. Regeln für die Pronomina und Numeralia haben wir nicht formuliert, da es sich meist um Einzelformen handelt, die am besten in Form eines Paradigmen-teils beizugeben wären. Da diese Formen für eine generative Darstellung nicht wesentlich sind, haben wir sie hier ausgelassen. Mit dem Nachtrag sind Deklination und Konjugation bis auf eine Reihe von unregelmäßigen Formen vollständig.

Die Reihenfolge der Regeln ist noch nicht endgültig.

Die Regeln in der Phonologie werden noch weiter umgeschrieben werden müssen. Als erste Einführung in die Arbeitsweise der generativen Grammatik und zum Gebrauch im Proseminar schienen uns eine Einleitung und zusätzliche Bemerkungen im Regelteil angebracht. Eine rein theoretische Grammatik ist in Arbeit. Später werden auch Probleme der Wortbildung und der Syntax behandelt. Dazu kommt dann noch ein Lexikon der Basisstämme. ~~Wir bitten, Verbesserungen und Anregungen an James Kilbury und Klaus Düwel zu richten; Skandinavisches Seminar, 34 Göttingen, Wilhelm-Weber-Str. 3.~~